Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, Nro. 48. den 28. November 1822

Ueber das Papier.

(Fortsetzung.)

Ist nun die Rinde hinlänglich gesäubert und nach den verschiedenen Graden der Güte von einander gesondert worden, so wird sie erst in einer reinen aus Asche gemachten Lauge gekocht und beständig, so lange sie über dem Feuer steht, mit einem Rohr umgerührt. Auch wird von Zeit zu Zeit frische Lauge zugegossen, um die verloren gegangenen Ausdünstungen zu ersetzen. Dies Kochen geschieht so lange, bis sich die Rinde auflöset und zu einer wolligten Masse wird. Nachher wird sie mit besonderem Fleiße und Genauigkeit gewaschen, weil die Güte des Papiers gröstentheils davon abhängt. Denn wäscht man sie nicht genug, so wird das Papier zwar stark und dick, aber auch grob und von geringem Werth; wäscht man sie hingegen zu lange, so wird es zwar weiß, aber es saugt auch die Nässe an sich und taugt nicht zum Schreiben. Die Wäsche geschieht in fließendem Wasser. Man legt die wolligte Rinde in eine Art von Wanne oder Sieb, wodurch das Wasser rinnen kann und rührt sie, bis sie zart und lokker wird, beständig mit den Händen um. Will man sehr feines Papier machen; so wird die Wolle noch einmal gewaschen. Aber alsdenn thut man sie in Leinwand, statt des Siebes, weil sie sich, jemehr sie gewaschen wird, auch destomehr zertheilt und in so kleine Theilchen zerfällt, daß sie durch die Lö-

cher des Siebes hindurch gehen und ganz verschwinden würden. Zu gleicher Zeit werden auch die noch übrigen knotigten und andern groben und unnützen Theile zur gröberen und zum schlechten Papier bestimmten Rinde geworfen. Nach der Wäsche legt man die Wolle auf einen glatten, aber dikken, hölzernen Tisch und läßt sie durch zwei oder drei Menschen mit Stäben von Kusnokkiholz so lange schlagen bis sie die gehörige Feinheit erhält. Hierauf wird sie in eine enge Küfe gethan und mit einer klebrigten flüssigen Masse aus Reis und Oreniwurzel vermischt; nachher aber in eine geräumigere, die denen in unsern Papiermühlen ziemlich ähnlich ist, gelegt. Aus dieser schöpft man endlich die Bogen, einer nach den andern, in Formen von Binsen, statt des Messingdraths. Alsdenn hat man nichts weiter nöthig, als sie zu troknen. Dies zu bewerkstelligen legt man sie in Ballen auf einen mit einer doppelten Matte bedekten Tisch. Zwischen jedem Bogen wird ein Stükchen Schilf, bei den Japanern Kamacura, d. i. Küssen, genannt, gelegt. Dieses muß etwas hervorstehen, um hernach die Bogen desto bequemer wieder von einander abnehmen zu können. Jeder Ballen wird mit einem dünnen Brettchen, in der Größe der Bogen bedekt und auf dasselbe anfänglich ein leichtes Gewicht gelegt, damit die noch nassen und frischen Bogen sich nicht zu sehr zusammen pressen. Nach und nach wird das Gewicht verstärkt, um alle noch zurük gebliebene wässerigten Theile vollends auszudrükken. Den folgenden Tag aber nimmt man einen Bogen nach dem andern, vermittelst des vorgedachten Schilfs Kamatura, ab und schlägt sie mit der flachen Hand über lange und rauhe, besonders zu dem Ende verfertigte Latten, an welchem sie sich, der ihnen noch beiwohnenden Feuchtigkeit wegen, leicht fest halten. So läßt man sie an der Sonne trocknen und legt sie, wenn dies geschehen ist, in Haufen. Endlich werden sie auf allen Seiten beschnitten und zum Gebrauch oder Verkauf aufbewahrt. — Vorher gedachte ich eines Reisextrakts als nothwendig, dem Papier durch seine weisse Farbe und sein leimartiges Oel eine große Festigkeit und angenehme Weiße zu geben. Der bloße Extrakt aus Reisblumen wäre hiezu nicht brauchbar, weil diese kein klebrigtes Wesen in sich enthalten. Er wird also von den Körnern selbst in einem irdenen unglasirten Topfe gemacht. Man erweicht in demselben die Körner im Wasser, rüttelt dabei den Topf erst sacht, nach und nach aber stärker hin und her; gießt dann frisches Wasser hinzu und seigt die Masse durch eine Leinwand hindurch. Den zurükbleibenden Reis thut man hernach wieder in den Topf, gießt abermals frisches Wasser hinzu und verfährt damit auf die nehmliche Art. Dies wird so lange wiederholt, bis etwas klebendes im Reis zurük bleibt. Der japanische Reis ist zu diesem Behuf vorzüglich brauchbar,

denn er ist der größte und fetteste in ganz Asien. Der andere Extrakt aus Oreniwurzel wird folgendergestalt gemacht: Man schneidet die Wurzel in kleine Stükke und legt sie in frisches Wasser. In der folgenden Nacht wird sie dann leimartig und so bald sie durch eine Leinwand geseigt worden, zu dem bestimmten Gebrauch geschickt. Die Japaner behaupten, daß die verschiedenen Jahrszeiten eine verschiedne Quantität dieser Masse erfordere und die ganze Kunst bloß hievon abhange. Im Sommer nemlich, wenn die Wärme diesen Leim flüssiger macht, müsse man mehr davon nehmen, als im Winter. Zuviel würde aber doch das Papier zu dünne und zu wenig es zu dik, uneben und troken machen. Ob eins von beiden geschehen, läßt sich bald beurtheilen, wenn man nur die Bogen ein wenig in die Höhe hebt. Anstatt der Oreniwurzel die zuweilen, besonders im Anfange des Sommers, sehr selten wird, nehmen die Papiermacher auch oft ein niedrigwachsendes Gestrauch, Namens Sane kadsura, dessen Blätter ebenfalls einen, dem Leim der Oreniwurzel zwar ähnlichen, aber doch nicht ganz so guten Leim geben. — Auch ist vorher zweier Matten, womit bei Tisch beim Trocknen der Bogen belegt wurde, erwähnet worden. Diese müssen von verschiedner Gattung sein. Die unterliegende ist dikker; die aber darüber liegt, aus feinern Binsen gemacht — doch nicht so dicht, daß das Wasser nicht frei hindurchdringen könnte. Fein sind die Binsen deswegen, damit sie nicht so starke Spuren von Eindrükken in dem Papier zurücklassen sollen. Das grobe Papier, welches zu Umschlägen und ähnlichem Gebrauche bestimmt ist, wird aus dem Strauche Kaadseekadsura eben auf vorgeschriebene Art verfertigt. Eine besonders grobe Sorte desselben verkauft man zu Syriga, einer der größten Städte in Japan und der Hauptstadt einer Provinz dieses Namens. Diese ist sehr artig gemahlt und die Bogen sind so groß, daß man davon bequem Kleider machen könnte. Sie gleicht den wollenen und seidenen Stoffen bis zur Täuschung. Sonst ist das japanische Papier überhaupt so stark, daß sich Seile daraus machen ließen. — Kämpfer beschreibt hiernächst noch die mancherlei Bäume und Gesträuche, die in Japan zum Papiermachen gebraucht werden, umständlich; der Raum aber gestattet uns nicht ihm hierin zu folgen.

(Der Beschluß folgt.)

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Land- und Stadtgerichte werden hiemit die Erben des verstorbenen [illegible] Johann Kock und die des verstorbenen Rathmann Johann Babtista Kock, namentlich die Geschwister Anna Barbara und Elisabeth Mar-

ſzan von hieſelbſt, der Kaufmann Simon Marſzan in Warſchau, die Geſchwiſter Cunigunda und Anna Kupfer und eine unverehlichte Marianna Kupfer, oder deren Erben, ſo wie die ſonſtigen Prätendenten auf den Nachlaß, edictaliter ad Terminum den

21ſten Auguſt 1823 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Juſtiz-Aſſeſſor Seidel, in das Seſſions Zimmer unſeres Collegii, um nach gehöriger Legitimation den Nachlaß in Empfang zu nehmen, unter der Verwarnung vorgeladen, daß beym Ausbleiben ſie für todt erklärt und der etwa 300 Rthlr. betragende Nachlaß an die hieſige Cämmerei, und resp. an den Fiscum ausgeantwortet werden ſoll.

Den Vorgeladenen wird zugleich überlaſſen, ſich vor oder in dem Temin ſchriftlich oder perſönlich zu melden und weitere Anweiſung zu erwarten.

Thorn, den 12ten November 1822

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Es ſollen in Termino den 21ſten December 1822 hieſelbſt um 9 Uhr Vormittags, ein vor 5 Jahren neu erbauter Oder-Kahn, Berlinka genannt, wozu nachſtehende Utenſilien, als: 6 Stück Rudern, 3 St. Segel Stangen, circa 40 St. lange Bretter ohne die Kurzen, ein kleiner Kahn, ein Anker nebſt Thau, 2 St. Tredel-Leinen, eine Axt, ein Beil, eine Schürz Leine, ein Kapthau, eine große Hitz-Leine, 3 St. Seegel Leinen, ein eiſerner Ofen, 7 St. Teller, ein Stameiſen, 3 St. Schaufeln, ein Segel-Kaſten, ein kleiner Kaſten in der Bude, ein Boßhacken, 3 St Zieh-Bretter, und ein Steuer Nagel gehören, auf Verfügung eines Königl. Weſtpreuß Salz- und Seehandlungs Comtoirs zu Neufahrwaſſer, gegen gleich baare Zahlung meiſtbietend verkauft werden, welches Kaufluſtigen bekannt gemacht wird.

Thorn, den 20ſten November 1822.

Königl. Salz-Faktorei.

Am verwichenen Sonnabend, den 23ſten d. M. um Mittags-Zeit, ſind 2 kleine Schachteln von buntem Papier, mit Kinder Taufzeug und ſonſtigen Kleinigkeiten, auf der Straße von der Brücke über die Jakobs-Vorſtadt und der Mühle Trepoßcz nach Bielawa zu, vom Wagen verlohren gegangen. Der ehrliche Finder dieſer Schachteln, welche mit weißem ſchmahlen Band zuſammen gebunden waren, wird ſehr angelegentlich erſucht, ſolche an der hieſigen Polizei-Behörde, gegen anſehnliche Belohnung abzugeben; oder derjenige, welcher hievon irgend eine Nachricht anzugeben weiß.